

Eine Kirche, die für jeden offen steht

INTERVIEW MIT CARLOS DUARTE, PRÄSIDENT DER EVANGELISCHEN KIRCHE AM LA PLATA

Mit Carlos Duarte wählte die Evangelische Kirche am La Plata (Iglesia Evangélica del Río de la Plata – IERP) zum ersten Mal einen Theologen und Pfarrer zum Präsidenten, der nicht an einer deutschen theologischen Ausbildungsstätte studiert hat. Carlos Duarte bringt in das Amt viel Gemeindeerfahrung mit: Als Pfarrer hat er in allen drei La-Plata-Ländern Argentinien, Paraguay und Uruguay gearbeitet. Mit dem Kirchenpräsidenten, dessen Amt im Spanischen als „pastor presidente“ bezeichnet wird, sprach Maaja Pauska.

Wie soll man sich den Arbeitsalltag und die Aufgaben eines argentinischen Kirchenpräsidenten vorstellen? Üben Sie weiterhin die Aufgaben eines Gemeindepfarrers aus?

Normalerweise stehe ich um 5 Uhr morgens auf. In diesen ersten Stunden höre ich mir die Nachrichten im Fernsehen oder im Radio an und trinke Mate. Um 6.38 Uhr nehme ich den Zug und erreiche 7.15 Uhr das Büro. Ab 6.30 Uhr treffen auch die ersten Mitarbeiter ein.

Die Aufgabe des Präsidenten ist es, der Pastor der Pastoren zu sein und die Kirche vor Behörden und in ökumenischen Gremien zu repräsentieren. Die ersten Stunden benutze ich, um Mails zu lesen und zu beantworten. Einen Teil des Tages widme ich den anderen Pastoren der Kirche, höre mir ihre Sorgen an, helfe ihnen bei Problemen in ihrer Arbeit oder im Familienleben usw. Oder ich nehme an Sitzungen eines Ausschusses unserer Kirche oder an besonders relevanten öffentlichen ökumenischen Aktivitäten teil. Etwa um 18 Uhr wird das Synodalbüro geschlossen. Manchmal, z. B. wenn sich der Vorstand der IERP trifft, verlängert sich der Tag bis 21 Uhr.

Der Kirchenpräsident hat die Aufgabe, sich seinem Amt zu widmen. Mit ein wenig Humor könnte man John Wesley umschreiben: Meine Gemeinde ist die Welt. In meinem Fall ist die Welt Río de la Plata, das heißt die Gemeinden in Paraguay, Uruguay und Argentinien.

Was sind die größten Herausforderungen der nächsten Jahre in Ihrer Kirche?

Meine Vision ist es, dass wir zusammen mit den Brüdern und Schwestern der IERP eine Kirche bauen können, die für jeden offen steht – mit einem starken ökumenischen Schwerpunkt in ihrer Basis –, die der Welt durch die Diakonie hilft und mit der Heiligen Schrift verankert ist. Eine Kirche, die mit Wort und Tat die Schöpfung schützt.

Eine andere Herausforderung ist es, gütiger mit der eigenen Kirche zu sein, um uns so auf den Weg zu unserer eigenen Nachhaltigkeit zu begeben. Diese Herausforderung beginnt damit, dass wir mehr geben als gebeten wird, denn wer gibt, der empfängt. So gewinnen wir auch Freude wieder, die das Gemeindeleben bereichert und dynamischer macht.

Als Pfarrer in Uruguay waren Sie auch für die Jugendarbeit Ihrer Kirche zuständig. Was bringt die Jugend der IERP in die Kirche mit und was erwartet sie von der Kirche?

Ich glaube, dass die Jugend von heute sich nur wenig von der Jugend deutscher oder irgendeiner anderen Nationalität unterscheidet. Die jungen Menschen sind schon in einer globalen, vernetzten Welt geboren. Diese Eigenschaft ist vielleicht ihr Hauptbeitrag: uns



Foto: Just

Carlos Alfredo A. Duarte Voelker wurde am 29. Dezember 1955 in Montevideo, Uruguay, als Kind einer deutsch-uruguayischen Familie geboren.

1979–81 studierte er an der theologischen Hochschule ISEDET in Buenos Aires, Argentinien, und arbeitete anschließend als Vikar in den evangelischen Gemeinden von Bahía Blanca im Süden von Buenos Aires.

Als Pfarrer hat er in der Junta Unida de Misiones gearbeitet und in verschiedenen Gemeinden gedient: in Rosario und Esperanza, Argentinien, in Mbaracayú, Paraguay, und zuletzt in Paysandú-Young, Uruguay, und war damit in allen IERP-Ländern tätig. Außerdem hat er die IERP sowohl im CLAI (Consejo Latinoamericano de Iglesias – Lateinamerikanischer Rat der Kirchen) als auch im Ökumenischen Rat der Kirchen vertreten.

Im Oktober 2010 wurde Duarte zum Präsidenten der Evangelischen Kirche am La Plata gewählt.

zu helfen, die globale Welt zu leben und zu verstehen. Ich bin überzeugt, dass sie uns mit ihrem Wissen helfen werden, die Botschaft Christi auch durch neue Medien und Technologien zu verkünden.

Die IERP hat ein gut ausgebautes Netz von diakonischen Einrichtungen. Wie wird es sich in den nächsten Jahren entwickeln? Ist es weiterhin finanzierbar?

Es wird immer schwieriger, die Diakonie zu finanzieren. Die Prozesse der Konzentration, Umstrukturie-

rung und Verkleinerung sind auch Realität der IERP geworden. Vor fünfzig Jahren waren die Kinderheime am Río de la Plata fast ausschließlich kirchlich oder staatlich. Heute gibt es unzählige Stiftungen, zivile Organisationen, die genau dasselbe tun wie wir, und sie konkurrieren mit uns um die Einnahmen und Spenden.

Auch in der Kirche benutzt man heute eine Sprache, die aus Unternehmen und aus der Finanzwelt stammt, man hat Management-Modelle aus der Wirtschaft eingeführt. Die traditionelle Diakonie der IERP basiert auf dem guten Willen, auf der spontanen Zusammenarbeit zwischen Laien, Pfarrern und Diakonen und auf dem gegenseitigen Vertrauen. Mit schmerzenden Herzen sage ich: Diese Art von Diakonie hat keine Zukunft, denn niemand wird sie finanzieren. Eine Antwort auf dieses Problem gab die IERP 1998 mit dem Diakoniebüro zur Gewinnung von Ressourcen und zur Beratung und Unterstützung der verschiedenen diakonischen Einrichtungen der Kirche. Da rechnen wir auch mit der Zusammenarbeit mit den Freiwilligen aus Deutschland.

Hier möchte ich die entscheidende Rolle des GAW in der Geschichte unserer Diakonie und unserer Glaubensgemeinschaft hervorheben. Ihre Mitarbeit und Unterstützung blieb mit manchen Höhen und Tiefen durch die Zeit erhalten. Wir danken dem Herrn für Ihre Bemühungen, unserer Kirche zu helfen.

Die Evangelische Kirche am La Plata ist eine unierte Kirche. Im Oktober 2010 wurde die Vereinigung mit den Reformierten Kirchen in Argentinien besiegelt. Gibt es Gespräche auch mit anderen Kirchen?

Wir sind offen für jede Vereinigung mit anderen protestantischen Kirchen. Ich glaube, dass es nun wichtig ist, den gemeinsamen Weg mit unseren Brüdern und Schwestern aus den Reformierten Kirchen in Argentinien mit Vorsicht und Liebe fortzusetzen. Ich glaube, dass die anderen Kirchen den Prozess der Integration mit großer Aufmerksamkeit verfolgen. Wie wir uns verhalten – mit Güte oder Hochmut –, entscheidet darüber, ob die anderen Kirchen in Betracht ziehen, in der Zukunft etwas Ähnliches zu tun, entweder mit uns oder untereinander.

Sie sind aktiv im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), der in den letzten Jahren von Auseinandersetzungen zwischen Orthodoxie und evangelischen Kirchen geprägt ist. Wie gestaltet sich vor diesem Hintergrund gegenwärtig die zwischenkirchliche Zusammenarbeit in Lateinamerika?

Ich bin Mitglied des Zentralkomitees des ÖRK seit 2004. Meine Erfahrung ist, dass die theologischen Debatten nicht sehr tiefgründig sind. Zurzeit sind die zentralen Themen leider die strukturellen und ökonomischen Fragen. Das ist sehr schade. In den letzten Jahren musste die Struktur des ÖRK abgebaut werden. Damit hat der ÖRK in den theologischen Debatten an Kraft verloren. Zudem ist der Kontakt zur Basis verloren gegangen. Wenn die Kirche den Kontakt zur Basis und damit zu den Fragen der Welt und den Herausforderungen des täglichen Lebens verliert, dann spricht sie eigentlich nur noch über sich selbst. In Lateinamerika sind die Spannungen zwischen Orthodoxen und anderen Konfessionen zum Glück nicht so groß.

■■■

Übersetzung: Mirjam Haaks



Was bedeutet die Reformation – in Deutschland, in den Ländern, in denen die Partnerkirchen des Gustav-Adolf-Werks zu Hause sind? In dieser Kolumne des Gustav-Adolf-Blattes zur Lutherdekade denken Protestanten aus verschiedenen Ländern darüber nach. Das Thema für das Jahr 2011 lautet: Reformation und Freiheit.

Wer in Venedig am Rialto, am Canal Grande steht, sieht den Fondaco dei Tedeschi. Dort trafen sich schon zu Zeiten der Reformation die deutschen Kaufleute, um in Gottesdienst und Bibelstudium das Wort Gottes auszulegen. Nachweislich war Martin Luther selbst über die Anwesenheit der Evangelischen informiert und erfreut, stand sogar in Briefkontakt mit ihnen. Die Predigt war in Italien eine Aufgabe, die meist die Ordensgeistlichen der Franziskaner ausübten. So erklärt sich, dass Angehörige dieses Ordens begierig die neue Möglichkeit zur Auslegung des Wort Gottes als Weg ihres Glaubens ansahen. Die Schriften Luthers und Melanchthons, bald unter Pseudonymen verbreitet, wurden sogar bei den höchsten katholischen kirchlichen Würdenträgern zustimmend aufgenommen. Die Ausbreitung der als ketzerisch verdammt Lehre konnte jedoch nicht geduldet werden. Die italienischen Reformationsspieler wurden mit drastischen Maßnahmen von ihrer neuen Vorliebe abgebracht. Die Tatsache, dass in Handelszentren wie Venedig die ausländischen Kolonien besondere Rechte und Freiheiten genossen, garantierte jedoch das Überleben der Lehren der Reformation jenseits der Alpen. Mit der Einigung Italiens, an deren 150. Wiederkehr wir dieses Jahr erinnern, kam die Religionsfreiheit.

Im 20. Jahrhundert schlug der Zweite Weltkrieg tiefe Wunden. Trotz Mitgliederschwund und Zerstörung kann man es als Zeichen unbeirrten Glaubens an die Erneuerung interpretieren, wenn 1949 in Florenz durch Hilfe des Lutherischen Weltbundes die Evangelisch-Lutherische Kirche in Italien, ELKI, ins Leben gerufen wurde. Die damals autonomen Gemeinden schlossen sich zu einer Kirche zusammen, die in einem raschen Weg der Konsolidierung 1991 durch den Staatsvertrag mit der italienischen Republik eine kirchliche Körperschaft im Land wurde. Heute sind es fünfzehn Gemeinden: ein erfreuliches Zeichen des Wachstums und der Akzeptanz unserer Kirche in Italien. Unsere junge lutherische Kirche hat enge Beziehungen zu anderen Kirchen der Reformation. Gemeinsam mit den Waldensern etwa trägt die ELKI den Evangelischen Kirchenbund in Italien und im Rahmen der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, GEKE, unterhält sie das international anerkannte Melanchthonzentrum.

Dem konfessionellen und kulturellen Erbe unserer Kirche verbunden, wollen wir zugleich im Hören und Handeln die Botschaft von der befreienden Kraft des Evangeliums neu entdecken und auch in sozialethischen Fragen die Freiheitsgedanken der Reformation verbreiten, gemäß dem Motto für die 7. Vollversammlung der GEKE 2012 in Florenz: „Frei für die Zukunft – evangelische Kirchen in Europa“.

Holger Milkau, Dekan der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Italien